

de Force und extrapolierte das weltverändernde Potenzial von dezentralisierter Rechenleistung, künstlicher Intelligenz und Vernetzung. Budrys hatte hohe Ansprüche und ein einfühlsames Verständnis für zwischenmenschliche Beziehungen. Diese Eigenschaften brachten seinem Buch eine rühmende Kritik in NEWSWEEK ein, aber das sorgte nicht für hohe Verkaufszahlen. Die rationale Plausibilität seiner Vision kümmerte die Leser kaum, die die Formel von Lucas vorzogen – die Prinzessin, die leuchtenden Schwerter, der Schurke mit dem Nazihelm aus Kunststoff und das ganze Zeug. *Michaelmas* wurde kein großer Erfolg, und in den Achtzigerjahren gab Budrys das Schreiben von Science Fiction auf.

## Schöpferische Umstände

So viel zu den kommerziellen Faktoren, die auf die Science Fiction einwirkten, als die Bände der *Dream Makers* geschrieben wurden. Nun muss ich einen anderen Aspekt des Prozesses hinzufügen, der ein Buch beeinflussen kann, nachdem ein Schriftsteller mit der Arbeit daran begonnen hat. Ich rede von den *schöpferischen Umständen*. Als Beispiel wollen wir *Eine Handvoll Venus und ehrbare Kaufleute* von Frederik Pohl und C. M. Kornbluth nehmen, ein sehr beliebtes klassisches Werk, von dem Pohl einmal schätzte, dass davon im Laufe der Jahrzehnte zehn Millionen Exemplare verkauft worden sind.

Als ich ihn interviewte, erzählte er mir, dass er das erste Drittel des Romans schrieb und dann stockte, weil er vorher noch nie allein einen Roman geschrieben hatte und nicht wusste, wie er weitermachen sollte. Um sich Rat zu holen, zeigte er das Manuskript H. L. Gold, dem es gefiel und der ihm sagte, dass er den Roman in drei Fortsetzungen drucken wolle. Und dass sich Pohl ans Schreiben von Teil zwei machen solle.

Pohl wusste immer noch nicht recht, wie er das anfangen sollte, doch zum Glück hatte sein Freund Cyril Kornbluth schon bewiesen, dass er Romane sehr schnell herunterhämmern konnte. Als sich Pohl an ihn wandte, erklärte er, er werde sehr gern an *Eine Handvoll Venus* mitarbeiten.

Wenn man den Roman liest, sieht man genau, wo Kornbluth übernommen hat. Pohl hatte ein sorgfältiges, solides Fundament gelegt, aber Kornbluth stieg ein wie ein Schwarzarbeiter auf dem Bau mit einem Bündel krummer Nägel und verzogener Bretter. Bald schon baute er in alle möglichen Richtungen wüst und selbstvergessen drauflos. Ich mag Kornbluths Arbeiten, insbesondere die von ihm allein verfassten Erzählungen, aber seinen Teil von *Eine Handvoll Venus* hat er eilig zusammengeschustert, um H. L. Golds Abgabetermin für Teil zwei zu halten, der ihm, glaube ich, nur ein paar Wochen Zeit zum Schreiben ließ.

Und was war nun mit Teil drei? Kornbluth hatte alle möglichen Ereignisse und Rätsel hinzugefügt, die erklärt werden mussten. Normalerweise konnte ein Autor zurückgehen und den Anfang eines Romans überarbeiten, um die Ereignisse vorzubereiten und Widersprüche in der Handlung zu glätten, doch Pohl und Kornbluth konnten das nicht tun, weil der Anfang bei *GALAXY* schon im Druck war.

Gemeinsam taten sie ihr Möglichstes, um die Probleme zu lösen. Es blieb nur ein

Ereignis, das nicht erklärt werden konnte, also sagten sie, es könne nicht erklärt werden, und ließen es dabei.

Die Epopöe war noch nicht vorüber, denn Gold verlangte nun zwei weitere Kapitel – warum, wird man vielleicht nie erfahren. In diesen Kapiteln unternahm der Reklamefachmann, der das ganze Buch über der Hauptheld war, mit seiner neuen Ehefrau einen plötzlichen, spontanen Ausflug zur Venus, wo er eine fremde Lebensform entdeckte.

Was? Warum? Na – warum denn nicht?

In der Ausgabe bei Ballantine Books, die später erschien, wurden diese Kapitel weggelassen.

Ich halte dafür, dass jeder, der *Eine Handvoll Venus und ehrbare Kaufleute* kennt, sein Leseerlebnis vertiefen kann, wenn er von diesen schöpferischen Umständen erfährt.

## Private Umstände

Noch ein Aspekt des Prozesses muss erwähnt werden: das Privatleben. Die *privaten Umstände* des Autors oder der Autorin.

Als ich E. C. Tubb interviewte, bestritt er, dass sein Leben irgend von Bedeutung oder wichtig sei. Er sagte: »Ich habe immer Formulare von jenen Leuten zurückgeschickt, die wissen wollen, wann man geboren ist, welchen Familienstand die Großeltern hatten, alles Mögliche. Ich denke, das ist lauter Unsinn. Wen zum Teufel interessiert so was?«

Also mich schon! Ich stellte fest, dass Tubb in relativ armen Verhältnissen im Großbritannien der Nachkriegszeit aufgewachsen war und ein faszinierendes Leben hatte. Es gefiel mir auch, zu erfahren, dass er Romane in erstaunlichem Tempo liefern konnte und es bis zu seinem Tode auf ungefähr hundert brachte. Damals wandte man ein, zwei Wochen an das Verfassen eines Abenteuerromans, bekam an die 25 Pfund Sterling, und dann wandte man ein, zwei Wochen an den nächsten Abenteuerroman.

Andere Schriftsteller hatten ihre eigenen privaten Umstände, die ich für wesentlich hielt. Als ich Stephen King interviewte, fragte ich ihn, ob er das Gefühl habe, für eine bestimmte Person zu schreiben, und er antwortete: »Ich finde immer den Gedanken interessant, dass viele Schriftsteller für ihren Vater schreiben, weil der Vater nicht mehr da ist.« Kings Vater verließ die Familie, als King ein Kind war.

Ebenso erzählte mir Kurt Vonnegut von einem Psychoanalytiker, der sich darauf spezialisiert hatte, Schriftsteller als Patienten zu behandeln, und der überzeugt war, jeder schreibe hauptsächlich für eine Person – eine Folgerung, die Vonnegut akzeptierte.

In der Welt der Malerei ist das Leben Vincent van Goghs wohlbekannt. Seine Armut, das Zimmer, in dem er schlief, sein Sommer in Arles, seine Beziehungen zu anderen Malern und natürlich seine tragische Liebesgeschichte werden allesamt als bedeutsam für seine Kunst betrachtet. Menschen, die seine Kunst mögen, scheinen eine stärkere Intimität zu empfinden, wenn sie von seinen privaten Umständen erfahren. Warum sollte es in der Literatur anders sein?

## Diese Ausgabe

In einigen früheren Ausgaben der *Dream Makers* wurde ungefähr die Hälfte der Autoren ausgelassen, damit der Text in einen Band passte. (Das war übrigens ein weiterer Fall, bei dem der Prozess das Produkt beeinflusste.)

Die vorliegende Ausgabe bringt so viele von den ursprünglichen Interviewpartnern wie möglich, auch Ben Bova, der nur in der ersten britischen Ausgabe auftauchte. Ich habe zudem ein Porträt von mir selbst aufgenommen, welches Douglas Winter freundlicherweise 1982 geschrieben hat.

Wesentliche Änderungen habe ich nicht vorgenommen. Wie ja auch niemand alte Bilder in einem Fotoalbum aktualisieren würde, habe ich nichts verändert, was mir Autoren gesagt haben, als ich sie vor vierzig oder mehr Jahren interviewte. Meinen eigenen Kommentar habe ich an einigen Stellen überarbeitet, wo ich glaube, dass sich meine Ansichten als ungenau erwiesen haben, doch das ist alles.

Andererseits könnte man, wenn man in einem Fotoalbum blättert, versucht sein, ein paar retrospektive Notizen hinzuzufügen, »Das ist Onkel Harry, als er noch mit dieser schrecklichen Frau verheiratet war, die ihn ausplünderte, als sie geschieden wurden« oder »Mein Freund Tom, kurz bevor ihn der tollwütige Hund biss und er in die Notaufnahme musste«. Ich liefere hier ähnliche Anmerkungen, indem ich zu den meisten Porträts den historischen Kontext hinzufüge. Mitunter ist dieser Kontext etwas ernüchternd, da unrealistische Hoffnungen im Laufe der späteren Jahre in niederschmetternder Enttäuschung enden konnten, und viele Leute sind inzwischen verstorben – aber derlei Tatsachen sind unvermeidlich.

Naturgemäß habe ich bei Autoren, die ich persönlich kenne, mehr historischen Kontext angefügt. Thomas M. Disch beispielsweise war rund dreißig Jahre lang, als wir beide in New York City lebten, hin und wieder mit mir befreundet. Er pflegte in meiner Wohnung aufzukreuzen, wenn er auf der Sixth Avenue einkaufen ging. Ein anderes Beispiel ist Harlan Ellison, den ich von 1969 bis 1981 als Freund betrachtet habe. Ich habe es aufgegeben, über ihn zu schreiben, nachdem wir eine gegenseitige Vereinbarung unterzeichnet hatten, einander nicht zu erörtern – aber Ellison ist gestorben und mit ihm die Vereinbarung, was mir erlaubt, etwas detaillierter über meine Beziehungen zu dieser sehr komplizierten und notorisch ausfallenden Person zu schreiben.

Ich entschuldige mich nicht für persönliche Voreingenommenheit, denn die war immer ein Teil der *Dream Makers*-Bücher. Ich kann nicht objektiv sein und sollte daher nicht vorgeben, ich könnte es.

In den Fällen, wo ich einen Autor nicht persönlich kannte, habe ich keinen Sinn darin gesehen, historischen Kontext zu liefern, indem ich Passagen aus der *Encyclopedia of Science Fiction* oder der Wikipedia kopierte. Der Leser kann sie mühelos online finden.

Bei Autoren, die nach den ersten Ausgaben der *Dream Makers* gestorben sind, habe ich nicht versucht, von ihren Familien Erinnerungen oder Informationen zu sammeln. Ich hätte das gern getan, konnte aber die notwendige Zeit nicht investieren, da mir dafür keine Mittel zur Verfügung standen.

Was die Reihenfolge der Porträts angeht, so ist es dieselbe wie in den Originalausgaben, wenngleich die Autoren für die deutsche Ausgabe auf drei statt zwei

Bände verteilt wurden. Das war mit Blick auf den Umfang der Bände notwendig, zumal ich neuen Text hinzugefügt habe. Wo ich über die Information verfüge, gebe ich für jedes Interview das exakte Datum an, andernfalls nur den Monat.

### **Band 3**

Gelegentlich bin ich gefragt worden, ob es vielleicht einen weiteren Band der *Dream Makers* geben könnte, um Autoren zu erfassen, die nach 1982 Bedeutung erlangt haben. Ich denke dabei an Namen wie William Gibson, Greg Bear, Kim Stanley Robinson, Richard Kadrey, Rudy Rucker, Bruce Sterling und viele andere.

Leider ist im heutigen Buchgeschäft ein Projekt wie *Dream Makers* Band 3 wirtschaftlich nicht tragfähig. Die Inflation eingerechnet würde der Vorschuss, den ich für Band 2 erhalten hatte, 2021 rund 35.000 Dollar betragen, und die Wahrscheinlichkeit, dass ein Verlag so viel Geld einsetzt, geht gegen null. Ich glaube nicht, dass mit Ausnahme eines Kleinverlags jemand das Projekt überhaupt wollen würde, und ein Vorschuss aus solch einer Quelle läge näher bei 0 Dollar als bei 35.000.

Crowdfunding könnte eine Möglichkeit sein, aber ich habe gesehen, wie zwei Freunde diesen Weg gegangen sind. Es ist nicht einfach, und wahrscheinlich würde trotzdem nicht genug Geld zusammenkommen.

Wie immer bestimmt der Prozess, was ich schreiben kann und was Sie vielleicht werden lesen können. Ich bin von den Veränderungen auf dem Buchmarkt ebenso betroffen wie die Autoren, die ich vor vierzig Jahren interviewt habe.

### **Schlüsse**

Im Jahr 2000 ließ ein zufälliges Ereignis mein Interesse am Gebiet der SF wieder aufflammen: Ich erhielt eine Einladung zum Readercon, einer Convention, die Leute ansprechen soll, welche Bücher ernst nehmen. Ich beschloss, hinzugehen und festzustellen, was aus den Autoren geworden war, die ich früher gekannt hatte.

Es war keine angenehme Erfahrung. Ich hatte meine Zeitgenossen als bunt zusammengewürfelte junge Radikale in Erinnerung, die Pläne schmiedeten, um zu Ruhm und Reichtum zu kommen – oder wenigstens zu Ruhm. Jetzt sahen sie aus wie Opfer eines jahrzehntelangen militärischen schikanösen Initiationsrituals. Manche von ihnen humpelten an Stöcken.

Als ich in den Verkaufsraum schlenderte, war ich überwältigt vom Aroma billigen Papiers, das mir in der Kindheit so vertraut gewesen war. Hier gab es die Schätze meiner Vergangenheit – all jene wunderbar haarsträubenden Bilder auf Zeitschriftenumschlägen, die jetzt so altmodisch wirkten wie Acht-Spur-Tonbänder bei einem Garagenverkauf in der weißen Unterschicht.

Die Leser, die in diesem Endbereich literarischer Vergeblichkeit auf der Suche waren, schienen alle älter als 55 Jahre zu sein, und manche hatten einen grauen, fahlen Teint und eine krumme, zusammengesunkene Haltung. Für ganze 2,50 Dollar las ich ein Exemplar von Thomas M. Dischs *Angoulême* auf – wahrscheinlich sein

anspruchsvollster Roman, innovativ in der Struktur und umfassend im Themenspektrum. Leider hatte diese düstere Studie der Menschheit im 21. Jahrhundert nie viele Leser gefunden, und nun war sie größtenteils vergessen.

Ich erwähne diese betäubliche Szene, weil sie für die Porträts in diesem Buch relevant ist. Die seither vergangenen Jahre haben reichlich Gelegenheit gegeben, dass Laufbahnkurven flacher wurden – oder abwärtsgingen.

Seinerzeit, 1982, konnte sich wohl niemand von uns vorstellen, dass seine Laufbahn abstürzen würde, nachdem er weithin Anerkennung gefunden hatte. Doch es passiert: Du kannst für jedes neue Buch einen lukrativeren Vertrag abschließen, kannst Preise gewinnen und dein Werk verfilmt bekommen, du kannst eine solide Fangemeinde begeistern – und doch kann auf diesen berausenden Gipfel ein langsames Abgleiten in die Vergessenheit folgen. Was du schreibst, beginnt altmodisch zu wirken. Kritiker verlieren ihre Begeisterung, Leser beginnen dich zu vergessen, Lektoren wollen möglichst keine Anrufe von dir bekommen, dein Literaturagent findet keine Zeit, dein neuestes Werk zu lesen, und schon binnen fünf weiteren Jahren bekommst du keine Nachauflagen mehr und stellst fest, dass du niemandem mehr irgendetwas verkaufen kannst.

Natürlich ist das das Worst-Case-Szenario, aber ich habe gesehen, wie Leute, die ich gut kannte, von dem Umschwung erfasst wurden. Erst danach wurde mir bewusst, welches Risiko ein Schriftsteller eingeht, wenn er bei seiner beruflichen Laufbahn auf sein Talent setzt. Schauspieler gehen ein ähnliches Risiko ein, aber sie können immer einem schlechten Drehbuch oder schlechter Regie die Schuld geben, wenn ein Film misslingt. Für einen Schriftsteller ist Zurückweisung durch die Leser ebenso persönlich wie durch jemanden, den man liebt, und sie kann den Ruin bedeuten, nicht nur psychologisch, sondern auch finanziell.

Ich würde lieber weniger negativ klingen, aber es wäre unehrlich, wenn ich nicht darüber schreiben würde. Wahrscheinlich war mehr als die Hälfte der Autoren, die in den Bänden von *Dream Makers* vorgestellt werden, nicht imstande, ihren Erfolg auf Dauer zu bewahren.

Manchen blieb dieses Schicksal natürlich erspart. Die Glücklichen richteten sich in etwas ein, das ich den *Steady-State-Status* nenne, den Status des stabilen Zustands. Ihre alten Werke wurden nachaufgelegt und brachten Tantiemen ein, während sie ab und zu für Vorträge engagiert und zu Conventions eingeladen wurden und eine angemessene komfortable Lebensführung beibehielten.

Mein bevorzugtes Beispiel ist Ray Bradbury. Seine Laufbahnkurve verlief so:

Zuerst hatte er großen Erfolg, indem er auf etwas kam, das ich eine *große, einfache Idee* nenne. Das ist oft eine notwendige Zutat für Erfolg in der SF, kann allerdings nicht genügen, wenn die Idee nicht mit etwas Talent einhergeht.

Im Fall Bradburys war seine große, einfache Idee nicht *Die Mars-Chroniken*. Ich glaube, sie kann zusammengefasst werden als »Feuerwehreute verbrennen Bücher«.

Rational betrachtet ergab das keinen Sinn. Sogar in einer totalitären Zukunft werden Feuerwehreute eine teure Ausbildung haben und hoch qualifiziert sein. Ihre Ausrüstung zu unterhalten wird Geld kosten, und daher wird man erwarten, dass sie Feuer löschen. Hingegen kann jeder ungelernete Arbeiter Bücher verbrennen, und man braucht ihm nicht mehr als den Mindestlohn zu bezahlen. Wenn Bücher verbrannt werden sollen, werden